

## Ein Wochenende, 5000 Höhenmeter

Diesmal bin ich definitiv nicht der Richtige, um diesen Bericht zu schreiben. Ich mein...wie oft habt ihr erlebt, dass es bei einem Hochtourenwochenende tatsächlich ganz planmäßig gelingt, alle anvisierten Gipfel auch zu ersteigen? Und standet selber am Ende auf keinem einzigen dieser Gipfel?

Aber vielleicht von Anfang an:

Wer sich als langjähriges Mitglied der Sektion Ravensburg für ein „rassiges Skihochtourenwochenende“ mit Heinz und Elmar anmeldet, sollte eigentlich genau wissen, worauf er sich eingelassen hat:

Lange, fordernde Anstiege, lockere 2000 Höhenmeter in vier Stunden und jeder weiß ja, dass Pausen bekanntlich nur die Fettverbrennung stören.

Unser Wochenende begann am Freitag um 4 Uhr 30. Mit verklebten, müden Augen sammelten wir uns am klassischen Treffpunkt in der Saarlandstraße, um Richtung Südtirol aufzubrechen. Die Wetterprognose versprach und hielt Traumwetter für das ganze Wochenende.

Damit uns die Anfahrt nicht zu langweilig werden würde, legten wir einen Stopp in Tschlin, im Unterengadin ein, um den 3038 Meter hohen Piz Malurainza zu ersteigen. Auf den unteren 300 Metern war Schnee Mangelware und so trugen wir unsere Ski über die saftig grünen Weiden. Beim ersten etwas größeren Fleckchen Schnee schnallten wir uns topmotiviert auf unsere Ski und lavierten eine halbe Stunde lang von Schneefleck zu Schneefleck mit einigen kritischen Grasquerungen.



Ab einer Höhe von 2000 Metern präsentierte sich uns endlich eine bockelhart gefrorene, geschlossene Schneedecke, auf der dann gemütliches Touren möglich war. In zügigem

Tempo erreichten wir den finalen Gipfelhang... und beschlossen den Gipfel wegen eingeblassenen Triebsschnees doch nicht zu erstürmen. War ja auch keiner der geplanten Gipfel. Oder wollten uns die Tourenleiter für die Herausforderungen der nächsten zwei Tage schonen? Oder waren sie etwa...müde?

Die Abfahrt bescherte uns erstaunlich gute Schwünge von Windfluff zu Firn, bis wir dann doch noch auf den letzten Metern im Sulz versanken. Auf den unteren Hängen konnten wir dann noch die Grashangtauglichkeit unserer Ski testen: Schwung nehmen, in die Knie gehen und dann einfach laufen lassen und hoffen, dass es bis zum nächsten Schneefleck trägt.

Satt und zufrieden saßen wir anschließend noch in der schon ziemlich südlichen Sonne, genossen die Wärme und freuten uns auf die Sauna, das gute Essen und ein paar Halbe im Hotel Traube in Stilfs.

– Als ich vor etlichen Jahren meine ersten Touren mit Heinz erleben durfte, schliefen wir noch in den üblichen Hüttenmassenlagern. Und der größte (und nicht immer gegebene) Luxus war eine lauwarmer Dusche am Abend. Inzwischen genießen wir den Komfort von drei Sterne Gasthäusern, Doppelzimmern, Whirlpools, Saunen und fünf Gänge Menüs am Abend. So sehr ich auf urige Hüttenromantik stehe muss ich ganz ehrlich sagen: Komfort nach einem langen Tourentag ist doch was Feines. Vielleicht werden wir im „Alter“ doch weich... oder vernünftig... oder... was weiß ich.

Am Samstag stand das erste größere Projekt an:  
Die Tourettspitze. Manche mögen sie Tukettspitze nennen...in meiner Erinnerung wird sie immer die Tourettspitze bleiben. Warum? Später... .

Wir ließen die Autos am unteren Ende der zum Stilfser Joch führenden Straße auf etwa 1500 Metern zurück. Und machten uns auf den langen Fußmarsch Richtung Schnee. Der Weg führte uns bis zur Baumgrenze wo wir eine geschlossene Schneedecke vorfanden. Über mehr oder weniger sanft geschwungene Hänge arbeiteten wir uns immer weiter in die Höhe, bis wir schließlich den kompakten Madatschferner erreichten.

An einer alten Hütte auf dem Grat wollten wir kurz pausieren aber dann...wehte der Wind so kalt, eine Gruppe Schnellentschlossener wagte sich zügig an den Gipfelhang, während Heinz und ich erst einmal einen Happen Essen und Trinken wollten, wozu wir ein Stück abfahren um in der Sonne zu sitzen und auf einmal konnte ich den Gipfelsturm der anderen nur noch vom Gletscher aus beobachten.

Wie ich in diesem Moment fluchte...und deswegen wird dieser Berg für mich auch immer die Tourettspitze bleiben: Selten habe ich so auf einen Berg, die Hänge, das Touren und diesen ganzen Bergsportmist geschimpft. Und auf mich selber. Verdammt, ich hatte auf diesen Gipfel steigen wollen! Der Gipfel ist wichtig! Es geht um den Gipfel! Der Gipfel ist alles!

*Elmar voraus, die paar Schnellentschlossenen hinterher. Es wird steil und steiler. Früher oder später lässt jeder seine Ski zurück und schleppt sich leicht keuchend die letzten Meter auf den Gipfel. Dann schnell ein paar Fotos und auch gleich wieder zurück zu den Anderen; denn es liegen ja noch fast 2000hm Abstieg vor uns..*



Ein paar Minuten später kam die grinsende Gipfeltruppe angewedelt, während ich noch am granteln, brudeln und fluchen war.

Aber dann...was für eine Abfahrt. Ewige lange und breite und angenehm steile Hänge. Große und kleine Schwünge. Jeder findet in dem abwechslungsreichen Gelände seine eigene Linie und breites Grinsen auf allen Gesichtern. In einer verschatteten Rinne tut Heinz (wie schafft er das nur immer?) noch ein bisschen Puder auf und wir wühlen uns immer tiefer den Berg hinab. Am Ende wandelt sich der Schnee zu Firn und schließlich, auf den letzten Metern versinken wir im Sulz, lassen unsere Skier Bekanntschaft mit den versteckten Steinen schließen und schleifen unsere Kanten in bester DAV-Manier. Der Weg zum Auto führt uns über Restschneeflecken und Asphalt und verlangt unseren brennenden Füßen noch das letzte ab.

Abends die Belohnung...Sauna und Essen und Schlummer in frisch gemachten Betten.

Der nächste Tag versprach ähnlich sonniges Wetter und so wurde nach einem ausgiebigen Frühstück die Vertainspitze (3545 m) von Sulden aus durch das Rosimtal und über den Rosimferner in Angriff genommen.

Und da passierte es mir: Der auf das Gletscherplateau führende Bruch kam in Sicht und auf einmal...schwand meine Motivation mich die letzten 600 Höhenmeter zum Gipfel zu kämpfen. Vielleicht ein spontaner Schub von plötzlich erwachenden Verantwortungsbewusstsein angesichts meiner anstehenden Vaterschaft, vielleicht auch einfach nur die müden Beine.

Oder vielleicht auch die Erkenntnis vom gestrigen Tag: Der Gipfel ist nicht alles. So berauschend es sein mag (und so gut für das Ego), sich auf einen hohen Berg vorzuarbeiten, so erfüllend kann es sein, einige Stunden die Ruhe und den Blick ins Tal zu

genießen. Die Gedanken schweifen zu lassen, über das Leben zu sinnieren und einfach einen Moment der Innerlichkeit alleine, hoch über dem Talgrund zu erleben.

*Der aus der Ferne nahezu unüberwindbar anmutende Gletscherbruch war dann doch erstaunlich einfach zu überwinden. Eine kurze Steilstufe auf Ski, dann zu Fuß über ein kurzes Schotterstück und auf Ski zurück auf den Gletscher. Ein kurzes Stück hochkonzentriert oberhalb des Bruches in steilem Gelände queren; geschafft! Bald war das Gipfelkreuz zu sehen. Doch es erschien noch ewig weit weg. Doch der Weg war abwechslungsreich: Steile Flanken, Ziehstücke und letztendlich ein Stein durchsetzter Gipfelhang. Skidepot: die letzten 50hm in leichter Kraxelei zum Gipfel. Traumhafter Rundumblick. Die Giganten Ortler und Königsspitze direkt vor uns! Nach einer kurzen Rast zurück zum Skidepot und mit gekonntem Schwung um die meisten Steine drum herum. Tolle Steilhänge und weite Gletscherflächen bescherten eine traumhafte Abfahrt bis zum Gletscherbruch. Dort spaltete sich die Gruppe. Während die einen die Aufstieggspur wählten suchten die Anderen einen Weg durch den Bruch. Mit einem lautstarken „Juhuu“ die vereisten Steiflanken hinunter...*



Nach etwa zwei Stunden hörte ich den ersten Jauchzer über den Gletscher schallen und damit das Signal der Rückkehr der erfolgreichen Gipfelmansschaft. Heinz führte uns mal wieder mit sicherem Gespür auf die Linien mit gutem Firn, sodass wider unserer (naja...vielleicht wider meiner) Erwartungen im Aufstieg – „Das wird unmöglich funktionieren!“- auch die Abfahrt nochmals zum Vergnügen wurde.

Nicht viel später saßen wir dann auf dem Reschenpass bei Pizza und Cappuccino zusammen, beim Reden, Lachen und Spekulieren: „Wie hat sich Max wohl die Zeit beim Warten vertrieben?“ Heinzs Vermutung, „mit Autogenem Training und Yoga“ kam der Wirklichkeit schon sehr nahe.

Und da wurde mir nochmals deutlich, wofür es in den Bergen geht: Gipfel zu sammeln mag gut und schön sein. Aber eigentlich geht es um die Gemeinschaft mit großartigen Menschen, um gemeinsame Erfahrungen, den gemütlichen Austausch in einer geselligen Runde. Und vielleicht...nur ganz vielleicht auch um die Sauna und die Halbe am Abend.

Vielen, vielen Dank an unsere genialen Tourenleiter, alle Teilnehmer und ganz besonders an Sabine!

Max